

Christian an sein Elternhaus

Wien, 25. 1. 40

Ihr Lieben,

[...] Ab morgen werde ich Rekruten ausbilden helfen. Ich werde aber nicht viel Tätigkeit haben, da wir mehrere Wachtmeister sind. So werden wir viel herumstehen und herumsitzen. Ganz anders, als Helmut sich die Tätigkeit eines Wachtmeisters der Reserve vorstellt. [...]

Helmut an Margarete

30. 1. 40

Liebe Gretel!

Winterruhe!? Na es sieht zumindestens bei mir gar nicht so aus. Seit Weihnachten bemühe ich mich eifrig um Urlaub, aber nun, nachdem ich am 31. endlich fahren sollte, ist wieder einmal alle Hoffnung begraben worden. Ich stürzte von einem Kursus zum anderen und nun sind wir zur Abwechslung wieder einmal bei grimmigster Winterkälte in ein neues »Ruhequartier« gekommen. Von früh bis abend geht mit kurzen Unterbrechungen das unruhige Leben. Eine nette Abwechslung wurde mir in meinen wenigen freien Stunden durch das Skilaufen geboten. In Erinnerung an alte Zeiten habe ich mich wieder einmal im Springen versucht. Durch meine Kurse in den verschiedenen Städten hatte ich auch die Gelegenheit, Theater (z. B. »Ein General«, »Don Carlos«) und Kino (Befreite Hände, Maria Ilona, Mutterliebe) zu sehen. Sonst ist durch den gemeinsamen Mittags- und Abendtisch des Offiziers-Korps auch viel meiner freien Zeit verloren gegangen. [...]

Übrigens hattest Du schon mehrfach nachgefragt, was ich denn jetzt für Dienst täte. Ich führe noch die beiden Pionierzüge des Regiments, die jetzt allerdings beim Regiment unter meiner Leitung zusammengefasst sind. Was ich da nun bei meinem Panzer-Regiment zu tun habe, kann ich leider nur Deiner Fantasie überlassen. Es ist ja bei meinem Beruf überhaupt sehr schwer, seine nächsten Angehörigen daran teilnehmen zu lassen. Je höher die Verantwortung, desto größer ist die Pflicht, auch hier schweigen zu können. Wohl kann man sich gemeinsam freuen an dem Erfolg, den man bei seinen Arbeiten, bei den Männern und im Felde hat oder lernen an scheinbar vergebens aufgewandter Lebenskraft und Mühe an undankbarer Arbeit und Menschen. Man kann sich mitfreuen an dem immer wechselnden Lebensbild des Offiziers, aber man kann auch betrübt sein über das ständige Fernsein von lieben Menschen. Und doch ist dies alles eine ausgezeichnete Schule für einen jungen Mann, der eben ständig dazu erzogen wird, dass er nicht sich selbst gehört, sondern Kraft und Leben ständig für andere einsetzt, auch wenn die Mehrzahl diesen Einsatz des Lebens selten zu spüren bekommt.

Christian ist übrigens seit Wochen als Wachtmeister der Reserve nach Wien eingezogen worden. Man erlebt ja in so kurzen Zeitabschnitten so viel, dass man vieles für Selbstverständlichkeit hält, was den anderen interessieren würde. Aber durch die Größe der Zeit ist unser Blick fast nur in die Zukunft gerichtet, auf die wir uns vorbereiten und die wir mit größter Anteilnahme erleben wollen.

Dass diese Zukunft siegreich und glücklich sein wird durch die Opfer der jetzigen Zeit, ist unsere Hoffnung und fester Glaube.

Es grüßt Dich

Dein Helmut

Margarete an ihr Elternhaus

Kotzenbüll, 31.1.40

Liebe Eltern, liebe Großmutter, lieber Günther!

[...] Der gestrige Abend. Führerrede! Es ist gut, den Führer einmal wieder zu hören. Es wird dann wieder bewusster, dass persönliches Glück jetzt gänzlich unwesentlich ist und dass es einzig auf den Einsatz für's Ganze ankommt – ungeteilten, rückhaltlosen Einsatz. Und der Glaube wird riesengroß. [...]

Christian an sein Elternhaus

Wien, 31.1.40

Ihr Lieben,

[...] In meiner Kompanie ist das Verhältnis von Vorgesetzten und Untergebenen weit kameradschaftlicher als im Altreich [Deutschland vor dem Anschluss Österreichs]. Dort bestand zwischen jedem Dienstgrad eine große Kluft. Hier sitzen die Österreicher vom Offizier bis zum Mann in der Kantine an einem Tisch zusammen und singen ihre Lieder. Ob sich das im Ernstfall bewährt und unbedingter Gehorsam geleistet wird, so wie wir das im Altreich gebimt haben, muss sich erst herausstellen. [...]

Christian an sein Elternhaus

Wien, 5.2.40

Ihr Lieben,

[...] Die Geschäftsleute scheinen hier allerdings gegen die Soldaten wenig gefällig zu sein. Jedenfalls ist es nicht so, dass Soldaten alles bekommen. Der Soldat des alten Landesheeres soll schon nicht geachtet gewesen sein, heute betrachtet man uns reichsdeutsche Soldaten als unwillkommene Eindringlinge. [...]

Christian an sein Elternhaus

Wien, 4.3.40

Ihr Lieben,

[...] Die Erinnerungsmedaille⁷¹ ist mir schon lange angekündigt, sie hatte es nicht so eilig. Sie stellt meinen ersten »Orden« dar, nur weiß ich nicht, wodurch ich mir sie verdient habe, denn der Einmarsch ins Sudetenland war doch nur ein schöner Spaziergang. [...]

Die Führerrede habe ich gar nicht gehört. Ich saß zu dieser Zeit bei den atemberaubenden Vorführungen im Zirkus Hagenbeck, ohne eine Ahnung von der Rede zu haben. [...]

Margarete an Helmut

Kotzenbüll, 10.3.40

Mein lieber Helmut!

[...] Und ich weiß auch wieder, dass alles Notwendige gut ist, und dass es dabei durchaus nicht darauf ankommt, ob es meinem kleinen Ich vielleicht angenehm und bequem, sondern dass es dem Größeren dient. Wir können doch gar nichts Besseres tun, als gern und aus

freiem Willen dem Notwendigen gehorchen, es zu erfüllen, dem, was wir selbst als notwendig erkannten oder was andere größere uns als solches erkennen lehrten. Ist es nicht so? Ich sehne mich so nach dem Frühling! Aber immer noch hat der Winter Gewalt. Noch sind jeden Morgen die Gräben zugefroren und der Erdboden ist schmerzhaft hart wie Stein. Einmal lagen auch wieder 5 cm Schnee. Und dennoch: Es muss ja Frühling werden! Die Sonne hat schon sehr an Kraft gewonnen. Mittags manchmal lehne ich still an einer windgeschützten Hauswand und lass mich von der Wärme liebkosen. Das tut so gut. Einmal lief ich auch in einer warmen Mittagsstunde übers Land. Da ließ mich plötzlich ein Vogelruf in frohem Erschrecken aufhorchen. So jubelnd und hell war sein Gezwitzcher und so frühlingsfroh, dass es auch mich erfasste und ich ganz glücklich und fröhlich weiterlief. Du musst wissen, dass es hier ganz wenig Vögel gibt, weil auch kein Wald da ist und sonst so wenig Bäume stehen. Darum war es mir fast wie ein Wunder. – Ich liebe den Vorfrühling. Er ist mir die schönste Jahreszeit von allen und mir innerlich am nächsten. Immer wieder, in jedem Jahr, steh ich staunend und ehrfürchtig vor den starken Kräften des erwachenden Lebens, die doch so scheu und so unendlich fein und zart sich zum Wachstum entfalten, und bin voll Dank, dass ich dies erleben darf. – O Frühling! – Ob er da, wo Du jetzt weilst, schon seinen Einzug gehalten hat? [...]

Helmut an Margarete

10.3.40

Liebe Gretel!

Am heutigen Heldengedenktag, wo wir in einer schlichten Feier all der Kameraden gedenken, die während des Krieges nun bereits schon von unserer Seite genommen wurden, komme ich nun endlich auch einmal dazu, Dir wieder einen Brief zu schreiben. Ich freue mich sehr und bin Dir recht dankbar, dass Du mir auf Deine Art und Weise etwas von all der Last abnehmen willst, die ein Krieg für uns Soldaten mit sich bringt. An unsere eigene Person denken wir hierbei am allerwenigsten, denn die Eltern und Angehörigen haben hierbei eine viel schwerere Sorge. Jedoch die wahre Last, die wir insbesondere als Führer tragen, ist die große Verantwortung, die wir in vorderster Front vor unserem Volke und dem Leben und Einsatz unserer Soldaten haben. Diese Last können wir nur ganz allein tragen, denn das ist ja das Zeichen des Führers, dass er alle Verantwortung trägt. Umso dankbarer aber sind wir, wenn wir Menschen finden, die uns auf all den Gebieten helfend zur Seite stehen, die oft klein und unscheinbar erscheinen, aber doch von größter Wichtigkeit sind. Wir sind auch dankbar für jede gute geistige Anregung. [...]

Du schreibst einmal, Du wolltest gern auch mit teilhaben an dem Dienst des deutschen Soldaten an der Front, an den Aufgaben des Offiziers. Wenn das natürlich auch nicht wörtlich geht, so ist dies doch schon eher bei der inneren Haltung, die dem Beruf als Richtschnur des Handelns gilt, möglich. Wohl in keinem Beruf ist die Haltung des inneren Menschen gleichzeitig in gleicher Weise der Ausdruck des Berufes überhaupt als beim Offizier. Deshalb ist auch der Offizier auch bei seinen privaten Angelegenheiten immer im Dienst. Einige Beispiele sollen das erläutern und die äußeren Kennzeichen werden diese innere Haltung unterstreichen. Ein Offizier will zu einem größeren Ball gehen. Er hat nur Zutritt in Frack oder Uniform. Frack darf er aber nicht besitzen (nur ganz ausnahmsweise = verbotenerweise gelockert), denn als Offizier braucht er sich seiner Uniform nicht zu schämen, im Gegenteil, er soll sie gerade zur Geltung bringen. Er bleibt auch hier Offizier. Hingegen der Herr Rechtsanwalt Meyer taucht in seinem Frack unter und könnte genauso der Schneider Schulze sein. Zu einem öffentlichen Tanzbetrieb ist es aber für den Offizier verboten, in Uniform zu tanzen, denn wer zieht die genauen Grenzen nach unten, ob das Lokal für die Uniform geeignet ist. Deshalb hat hier der

Offizier die Möglichkeit, in Zivil auszugehen. Aber sieht er im Lokal oder sonstwo einen Soldaten in Zivil oder Uniform sich inkorrekt benehmen, so hat er die Verpflichtung, dagegen einzugreifen, wenn er sich nicht selbst strafbar machen will. Auch für die Begleitung, in die sich ein Offizier begibt, ist er mit verantwortlich. Dies gilt insbesondere für seine Frau, deren Tun und Lassen ihn genauso belastet, als wenn er es selbst getan hätte. Unsere gemeinsamen Abende und Mahlzeiten sind weniger dem geselligen Beisammensein als dem gegenseitigen Meinungsaustausch, des Sich-näher-Kennenlernens und der gegenseitigen Erziehung gewidmet. Alle äußeren Formen dienen uns dazu, um dem jüngeren, unerfahrenen und noch nicht genügend taktvollen Offizier eine Stütze zu sein. Ohne Inhalt sind natürlich solche Formen fehl am Platze. So ist es selbstverständlich, dass man sich von den Plätzen erhebt, wenn ein Vorgesetzter erscheint, und an offiziellen Abenden nicht eher weg geht, bis die direkten Vorgesetzten gegangen sind. Aber Du persönlich könntest beruhigt sein, denn über jedem Vorgesetzten steht die Dame, der sich der General gegenüber auch nur schlicht als Herr Schulz vorstellt. Aber die bevorzugte Stellung des Offiziers beruht eben weniger in der Form als dem Inhalt, dem diese Formen gelten. Das oberste innere Gebot ist das der Ehre, und wer gegen diese verstößt, hat meist verwirkt, Offizier zu sein.

Die hohe Verantwortung des Offiziers zwingt diesen, bei jedem seinem Handeln einen einwandfreien und einen Weg voll höchster Leistung zu begehen. Dem einen ist das angeboren – und es ist kein Zufall, dass gerade in dem Beruf des Offiziers es Familien gibt, die seit Generationen ihre Söhne in diesen Beruf schicken –, der andere muss es erst durch Fleiß und Erfahrung lernen. Auch ich habe mich nicht immer so rasch an die äußere Form gewöhnen können, aber wer einmal im Kugelregen gestanden hat, weiß, dass allein äußere Formen der Disziplin den hohen geistigen Inhalt der Truppe in kritischen Momenten zusammenhalten können. Und dies ist neben der Erziehungsaufgabe die zweite wichtige Aufgabe der äußeren Form.

Der Offizier muss gerecht, taktvoll, verantwortungsfreudig, verständnisvoll sein – dazu gehört eine große Menschenkenntnis. Aber er muss unerbittlich hart sein können, nicht nur gegen sich selbst, sondern auch gegen die anderen. Es ist leichter, das Vertrauen der Untergebenen durch das gemeinsame Trinken eines Glases Bieres, durch gütiges Zureden zu gewinnen, aber der Idee des Soldatentums wird dabei ungeheuer geschadet. Ich muss den besten Mann schwer bestrafen, wenn er irgendwie sich gegen die Gebote seiner Pflicht vergangen hat. Zerbricht er daran, dann war er doch nicht der, wie man geglaubt hatte. Natürlich wird es dem einen durch Geburt und Soldatenglück leichter gemacht als dem anderen, aber das darf nicht der Maßstab sein, jedem Unfähigen in den Sattel helfen zu wollen.

So gibt es im Soldatenleben viele Punkte, bei denen man zu einer einwandfreien Beurteilung noch das Urteil anderer Menschen braucht. Aber Du siehst, die Gesetze sind hart und streng, so wie das Leben des Soldaten von der gleichen Pflicht erfüllt ist wie der Soldatentod. Mag auch diese Richtschnur nicht bei allen Einheiten und Menschen unseres Standes diese Härte in sich einschließen, so ist es doch klar, dass nur durch solch harte Gesetze das Reich wieder groß und mächtig wurde, und wir sind stolz, in einem Staat zu leben, dessen oberste Richtlinien von gleichen soldatischen Grundsätzen beherrscht werden. [...]

So sei denn recht herzlich gegrüßt von Deinem Helmut

Zeugnis für Margarete

13.3.40

Reichsnährstand, Landesbauernschaft Schleswig-Holstein

Der ländliche Hauswirtschaftslehrling Margarete Liebelt hat sich der ländlichen Hauswirtschaftsprüfung unterzogen und das Gesamtergebnis »befriedigend« erzielt.

Auf Grund dieser Prüfung ist Fräulein Margarete Liebelt berechtigt, sich als landwirtschaftliche Hauswirtschaftsgehilfin zu bezeichnen.
Hoyersworth, den 13.3.1940

Am 30.11.39 hatte die sowjetische Rote Armee wegen Gebietsstreitigkeiten das Nachbarland Finnland angegriffen. Am 13.3.40 endet der Sowjetisch-Finnische Krieg.

Margarete an ihr Elternhaus

Kotzenbüll, 14.3.40

Liebe Eltern, liebe Großmutter!

[...] Wichtig ist jedenfalls, dass Russland und Finnland Frieden gemacht haben und dass wir damit vielleicht schon einen guten Schritt näher auf den allgemeinen Frieden zugegangen sind. Wollen wir's hoffen. Es sind jetzt wieder neue Möglichkeiten offen. [...]

Helmut an Margarete

25.3.40

Liebe Gretel!

[...] Nun klingen die Osterglocken bereits wieder über deutsches Land. Frühling will es wieder werden. Die Natur erwacht zu neuem Leben. Das Samenkorn, das der Sämann in die Erde gab, hat die Kraft des Bodens in sich aufgenommen und wächst zu neuer Blüte und Frucht. Noch vermögen sich unsere Sinne, die uns als göttlicher Funke zum Erleben Gottes Schöpferkraft geschenkt wurden, darauf zu konzentrieren, um die Wunder des Lebens fassen und erleben zu können. Wohl haben auch wir die Macht, Leben zu töten, weiterzugeben und zu gestalten, aber das Höchste, Leben neu schaffen, das können wir nicht. So wollen wir dies klar erkennen und uns darauf beschränken, Leben zu gestalten und weiterzugeben. Hier sind unsere Aufgaben so mannigfaltig, dass unsere Kräfte oft viel zu gering erscheinen. [...]

Es ist ja überhaupt so schwer – so schön und erhaben auch das Ziel ist – das richtige Verhältnis von Mann und Frau zu finden. Unsere Seele hat hier einen sehr genauen Maßstab, ob wir auf dem richtigen Wege sind: Solange das gegenseitige Verhältnis aufbauend wirkt, bleiben wir auf der rechten Bahn, sobald wir uns aber daran vergehen und unser edles Wollen durch schwachen Willen und Fleisch bezwungen wird, gehen wir leicht daran zugrunde. Die Grundlagen im Verhältnis zur Frau sind auf geistiger Basis immerhin leicht zu finden. Die Schwierigkeiten kommen aber meist erst, wenn wir das richtige Verhältnis zum Körperlichen und Sinnlichen zu finden und zu lösen haben. Hier eine klare Haltung zu haben und zu einer schöpferischen Lösung zu kommen, ist oft viel wichtiger als die richtige geistige Haltung, die ohne Lösung des Körperlichen nur Theorie bleibt und dem wirklichen Leben nicht standhalten kann. Vor wenigen Tagen hörte ich einen ausgezeichneten Vortrag über neue deutsche Plastik. Hier wurde mir durch die Kunst wieder einmal recht klar, welche Aufgaben junge Menschen, die etwas leisten wollen, gerade auf dem Gebiete des Körperlichen zu leisten haben. Wir dürfen unsere Sinne nicht verkümmern lassen, sondern müssen sie alle in den Dienst eines höheren Schaffens stellen. Gerade im Körperlichen sind die Gefahren der Irrwege und Wirrnis durch die Versuchung besonders hoch. Nur der kindlich einfältige Mensch und der überragende Künstler sind dieser Gefahr gewachsen, wenn sie ihr Leben unter die Gesetze Gottes stellen. Unerhört kühn ist es für einen wahren Künstler, sich an die Gestaltung des körperlichen Problems heranzumachen. So erleben wir es immer wieder, wie stark der Geist eines Menschen aus einem menschlichen Schöpferwerk spricht. So wurden in jenem Vortrag



Auguste Rodin: »Der Kuss« (1886)



Georg Kolbe: »Menschenpaar« (1939)

die Werke eines Rodin gezeigt, dessen künstlerisches Schaffen mehr der Ausdruck gefühlmäßiger träumerischer Kunst ist. Wenn auch die technische Lösung oft eine hervorragende ist, so findet unsere Seele oft nicht die innere Befriedigung, sondern verzehrt sich weiter in neuem Verlangen. Rilke beschreibt in seinem Buch über Rodin die beiden »Küssenden«, wie man von einem Schauer erfasst würde, wenn sich die beiden Menschen berühren, und wie dieses Schaudern bei dieser Berührung unsere Gefühle beherrsche. Man kann sich tatsächlich beim Betrachten dieses Werkes nicht von einer sinnlichen Vorstellungswelt freimachen, die uns eben weniger erhebt als mitfühlen lässt.

Wie ganz anders ist das Werk Kolbes: »Menschenpaar«⁷², das Dir sicher bekannt sein dürfte. Ein Werk von edler Größe und klarer Linienführung, so wie es unserer Seele wohltut und unsere Herzen groß und rein macht. Es ist weniger die technische Einzelausführung, die uns fesselt, als die innere Größe, die aus dem gesamten Werk spricht. Stolz, aufrecht und klar, das Sinnbild einer neuen Zeit, stehen die beiden Gestalten vor uns. Außer dieser gemeinsamen inneren Haltung spricht allein die Geste des Handauflegens auf die Schulter der Frau dafür, dass die beiden Menschen zusammengehören. Nichts Pathetisches oder Aufwühlendes, sondern Zucht und Wille, Klarheit und Reinheit im Denken und Handeln. [...]

Reißt nicht die Sinnlichkeit alles nieder und verzehrt alles, was allein wahre Liebe, die nur Achtung vor dem anderen und dem hohen Schaffen kennt, aufbauen kann? Ich kann aber in diesem Sinn eine Frau nur achten und lieben, wenn ich in ihr zu gleicher Zeit die Verkörperung dieser hohen Ideen finde. Die Frau verkörpert für den Mann am meisten das blutvolle, warme, wachsende Leben, an dem wir uns nicht verzehren und schwach werden dürfen, sondern an dem wir wachsen und stark werden sollen.

Keinem Menschen wird dieser Kampf leicht gemacht und nie wird dieser Kampf ausgekämpft werden. Jedoch besiegen lassen dürfen wir uns nicht.

Glaube mir, dass gerade durch meinen Beruf, in dem ich das Leben in jungen Jahren rascher kennen lernte als sehr viele andere, ich viel von Versuchung, aber auch von edler Schönheit erlebte. Das innere Ziel meines Lebens ist klar. Um die Verwirklichung dieses Zieles kämpfe und ringe ich noch. Wohl könnte ich rasch eine Teillösung finden, um vor weiteren starken Versuchungen bewahrt zu bleiben, aber ich fühle die Kraft in mir, dass die stärkste Bejahung zum Leben gleichzeitig der Verzicht auf kleinliche Lösungen ist. Der äußere Ausdruck dieses hohen Zieles aber ist allein ein zuchtvolles Denken und Handeln.

Mit den besten Wünschen zur Osterzeit verbleibe ich
Dein Helmut

Margarete an Helmut

Ehrenhain, 6. 4. 40

Lieber Helmut!

[...] Wie stellt sich dies alles aber vom Standpunkt der Frau aus dar? Das Wesentliche, um das sich letzten Endes alles dreht, ist für uns: Muttertum. Es ist unsere höchste Sehnsucht, Kindern das Leben zu geben und sie auf ihrem Lebensweg mit unserer Sorge und Liebe zu begleiten. Jeder natürlich veranlagten Frau muss es stärkster Wunsch sein, denn nur damit ist ihr ja die Möglichkeit gegeben, alle in sich ruhenden Kräfte zu wecken und zu entfalten. Für den Mann kann der Beruf allein Erfüllung des Lebens bringen, für die Frau wohl schwerlich, weil ohne Kinder immer etwas in ihr verkümmern müsste. Die Frau denkt darum wohl auch in der Begegnung mit Männern den Gedanken – die Frage: Ehe? – viel schneller einmal als der Mann. Die Beantwortung der Frage wird in vielen Fällen den Maßstab für Einstellung und Handlungsweise der Frau abgeben; allerdings spielen natürlich auch die Veranlagung und die innere Standfestigkeit gegenüber Gelüsten – Trieben eine nicht geringe Rolle und setzen Grenzen früher oder später. Die Beherrschung der Triebe und der Wille zur Reinheit kostet die Frau, glaub ich, weniger Kampf und Kräfte als den Mann, und wenn es trotzdem viele gibt, die sich von vielen Männern gewinnen lassen und sich wegwerfen, so geschieht es wohl, weil sie sich entweder nicht bewusst sind, dass sie mit ihrer Keuschheit ihr Bestes, ihre edelsten Kräfte verlieren, oder weil sie zu schwach oder zu bequem oder zu oberflächlich sind, aus diesem Wissen die nötigen Folgerungen zu ziehen. – Ich bin in meinem Leben schon ganz gehörig verliebt gewesen. Aber da war immer ein innerer Halt. [...]

Am 9. 4. 40 überfällt Deutschland Dänemark und Norwegen.

Margarete an Helmut

10. 4. 40

[...] Als am Montag das Radio von der englischen Minensperre in norwegischen Hoheitsgewässern berichtete, da kam von selbst die Frage: Was wird nun geschehen? Und was inzwischen so schlagartig geschehen ist, das ist so gewaltig und unfassbar beinahe, dass einem fast der Atem stockt. Und dass man zittert vor Stolz und Freude. Denn solche Taten kann nur unsere Wehrmacht vollbringen, kein anderes Volk der Welt kommt dem deutschen gleich. Nun ist wieder Kampf, er wird Verluste bringen; aber am Ende den Sieg. Ich glaube felsenfest an ein gutes Ende, wenn die weitere Entwicklung auch noch ganz ungeklärt ist. Wie wird Amerika sich nun verhalten? Dieser Krieg muss die Lösung so vieler Fragen bringen. Wird dann nicht irgendwann das Eingreifen Russlands und Italiens folgen müssen? [...]

Margarete an ihr Elternhaus

Arvedshof, 12.4.40

Liebe Eltern, liebe Großmutter, liebe Lilo!

[...] Was im Norden geschah, ist so gewaltig, dass man gar nichts dazu sagen möchte. Nun ist wieder Kampf. Ob wohl einer von unseren Soldaten dabei ist? [...]

Helmut an Margarete

12.4.40

Liebe Gretel!

[...] Noch stehen wir alle im Bann der großen Ereignisse im Norden. Es geschehen heutzutage Dinge, die früher in das Reich der Fantasie verwiesen wurden, und zumal dort, wo es die meisten Menschen nicht vermutet hätten. Wie schwer und lange waren die russischen Kampfhandlungen.

Die deutsche Wehrmacht besetzte innerhalb eines Tages Gebiete von einer Ausdehnung in der gleichen Entfernung, wie von hier nach dem afrikanischen oder asiatischen Kontinent. Die Engländer werden sich nach dieser Inbesitznahme zu Wasser, zu Lande und aus der Luft nicht mehr allzu wohl auf ihrer Insel fühlen. Vor allem fragt man sich, wo denn die englische Luftflotte geblieben ist. Auf jeden Fall hat der Gegenschlag Hitlers wieder einmal gesessen und nichts hätte wieder sein unerhörtes Fingerspitzengefühl besser beweisen können.

Ob unsere »tote Front«⁷³ auch noch einmal in Bewegung kommt? Jedenfalls ganz anders, als wie sich das die meisten denken.

Es grüßt herzlichst

Dein Helmut

Christian an sein Elternhaus

Wien, 13.4.40

Ihr Lieben,

[...] Die vergangenen Tage ist der Kampf nun ins Rollen gekommen. Wir waren alle überrascht. Ich empfand es als ungeheuer, dass Dänemark und Norwegen einfach so überrumpelt wurden. Es ist doch beinahe dämonisch, dass wir unsere Freiheit nur nehmen können, indem wir anderen die Freiheit nehmen. Aber wir können nicht anders. Dem Einkreisungsversuch Englands musste so entgegnet werden. Wir haben deshalb auch aufgeatmet, dass es nun wenigstens wieder losgegangen ist und der Bann aufgehoben, der auf allem lag. [...]

Helmut an Margarete

5.5.40

Liebe Gretel!

[...] Ich habe meine Freizeit in letzter Zeit mit kühnen Unternehmungen gut ausnützen können. Am 1. und 2. Mai war ich in Bad Godesberg am Rhein und wohnte (mit Rudolf Heß⁷⁴ zusammen!) im Rheinhôtel Dreesen. Dieses dürfte Dir durch die vielen Radioübertragungen der Tanzmusik und durch seine politische Bedeutung sicher nicht unbekannt sein. So habe ich mit Kameraden schöne sonnige Stunden am Rhein verbracht und im Siebengebirge. Ich habe inzwischen ein wunderschönes Landhaus als neues Quartier bezogen. Da schöne große Räume zur Verfügung stehen, wurde sogar schon ein Tanztee veranstaltet. Das sieht aber alles gar nicht nach Krieg aus. So gehen unsere sehnsüchtigen Blicke doch immer wieder nach dem Norden, wo sich ein weiterer Akt für das Schicksal Englands erfüllt. Wir hoffen, dass die stolze

englische Flotte, die nun endlich einmal aus ihrem Bau in erreichbare Nähe geholt wurde, allmählich so geschwächt wird, dass bald weitere Unternehmungen steigen können, an denen wir hoffentlich endlich beteiligt sein können.

Zu den Gedankengängen Deines Briefes möchte ich doch noch einiges hinzufügen. Auch für den Mann bringt der Beruf nicht allein Erfüllung des Lebens, aber er hat durch Kampf und durch seinen Beruf dafür zu sorgen, dass innerhalb der großen Volksgemeinschaft, der wir letzten Endes ja erst unsere Existenzmöglichkeit verdanken, dass auch seine Familie eine Lebensmöglichkeit hat, die der Leistung und dem kulturellen Stand entspricht. Die große Liebe einer Frau lässt den Mann Leistungen vollbringen, die er allein nicht schaffen kann, und in den Kindern geben beide dem Volk das zurück, was sie selbst von diesem empfangen haben. So ist die Gründung und Erhaltung der Familie die größte und schönste Aufgabe, die uns gestellt wurde. Aber erst die Gesinnung, aus der solch eine Ehe entsteht und wächst, gibt ihr den eigentlichen Inhalt. Dass all unser Tun nur aus solch edler Gesinnung wachse, sei unser Bestreben, und das war auch der Sinn meiner Ausführungen in dem letzten Brief. [...]

Am 10.5.40 beginnt der Angriff der deutschen Wehrmacht auf die neutralen Staaten Niederlande, Belgien und Luxemburg.

Die eigentliche Schlacht um Frankreich beginnt am 5. Juni und endet am 22.6.40 mit einem Waffenstillstand.

Margarete an Helmut

Ehrenhain, 14.5.40

Lieber Helmut!

[...] Manchmal aber beginnen die Gesichter zu strahlen: Dann ist von unseren Soldaten und ihren großen Waffentaten die Rede. So friedlich ist alles! Aber tief über Frankreich streuen deutsche Bomber Tod und Vernichtung. Fast will dies alles wie ein Wunder erscheinen – und ist doch kein Wunder. So einfach und klar ist es: Es gibt auf der ganzen Welt keine Führung – Führerschaft, die der unseren auch nur annähernd gleichkäme, und es gibt auch keinen Soldaten, der mit so viel Schneid und heldenmütigem Einsatz kämpft und mit eisernem Willen seine Aufgaben zwingt wie unsere deutschen. Das deutsche Land ist durch Euren Einsatz vom Krieg verschont. Wir merken nichts von seinen Grausamkeiten. Aber wir wissen darum, denn unsere Herzen gehen mit Euch. Immer sind wir bei Euch, mitten in der Schlacht, mit all unseren Gedanken, mit wachem Wissen und unserer starken ungeteilten Liebe. – Wir stehen tapfer wie ihr und wollen tapfer auch dem Tod ins Auge schauen. Wie könnten wir Euch sonst Kameraden sein in solchem Kampf? Ich hab Dich lieb, Helmut, und gehe darum mit Dir, wenn es sein muss, bis an den Rand des Todes. Das Opfer des Todes verpflichtet erst recht zu bejahendem, aufbauendem Leben. Wenn es um das Leben und die Größe des Volkes geht, ist das Glück und Leben des Einzelnen ganz unwesentlich und ist dann groß und erfüllt, wenn es zu jeder Zeit dem Größeren diene. [...]

Helmut an Margarete

17.5.40

Liebe Gretel!

Nun sind endlich die Tage gekommen, wo unsere kühnsten Hoffnungen in Erfüllung gegangen sind. Mit meinem Pionierzug habe ich im Rahmen des Regiments und der

Panzer-Division durch meinen persönlichen Einsatz mit dazu beitragen können für die stolzen Erfolge unserer deutschen Wehrmacht. Ich räumte holländische und belgische Minenfelder, um den Durchbruch für unsere Panzer zu schaffen. Nach Einnahme der Ortschaften durch unsere Panzer räumten wir im Stoßtruppunternehmen die Ortschaften, teils in schwerem Artilleriefeuer und MG-Beschuss vom Feind und verminten Sperrern. Der stolzeste Tag war der 14.5. Wir öffneten durch eine 100 kg Sprengladung eine Panzersperre an der Dyle-Stellung.⁷⁵ Am gleichen Tage wehrte ich mit 15 Mann des Pionier-Zuges einen französischen Panzerangriff in Stärke von rund 20 Panzern ab. Die Panzer stießen überraschend in die Flanke, als unsere Kampfswagen bereits weiter vorn und rechts eingesetzt worden waren. 4 französische Panzer brachten wir mit einer Beute-Pak [Panzerabwehrkanone] zur Strecke, und als wir nur noch 2 Schuss hatten, habe ich mich allein an den 5. Panzer herangeschlichen und ihn mit einer geballten Ladung zur Strecke gebracht. Daraufhin machten alle französischen Panzer kehrt und der Angriff war abgeschlagen. Nun hoffe ich nach dem heutigen Ruhetag weiterhin an entscheidender Stelle eingesetzt zu werden und durch unseren Einsatz der Heimat den endgültigen Sieg und Frieden zu bringen. Wie durch ein Wunder habe ich bei meinen Leuten nur einen schwer Verletzten durch das Geschütz eines Panzers. Gesundheitlich bin ich wohlauf und ich habe die feste Zuversicht, den Kampf bis zum siegreichen Ende mit durchkämpfen zu dürfen.

Du würdest mir eine große Freude bereiten, wenn Du mir Filme (12 Aufnahmen 6×6) schicken könntest. Voll Stolz und Freude wirst Du sicher den Kampf in der Heimat verfolgen.

Es grüßt Dich recht herzlich

Dein Helmut

Helmut an Margarete

19.5.40 (Belgien)

Liebe Gretel!

Nun stehen wir kurz vor dem tiefen Durchstoß nach Frankreich. Meine Stoßtruppunternehmen und besonders die kaltblütige Abwehr eines französischen Panzerangriffs, wobei 1 Spähwagen und 3 französische schwere Panzer mit einem erbeuteten Abwehrgeschütz und einer von mir allein mit einer unter die Kette gelegten geballten Sprengstoffladung erledigt wurden, haben sofort große Anerkennung gefunden. Ich wurde am heutigen Tage mit dem Eisernen Kreuz I. und II. Klasse ausgezeichnet.

Ich freue mich auf neuen französischen Kampf.

Dein Helmut

Margarete an Helmut

Ehrenhain, 2.6.40

Lieber Helmut!

[...] Die große Masse des Volkes geht mit, lebt mit und steht positiv in diesem Krieg. Und die wenigen, die tatsächlich noch stumpf und uninteressiert herumlaufen oder ewig unzufrieden sind und alles besser wissen möchten, die erscheinen mir wahrhaftig bedauernswert und im Übrigen nicht wert, dass man sich über sie ärgert. Wir haben hier einen 34-jährigen Arzt als Vertreter, einen Meckerer und Großsprecher ersten Ranges, dem wünsche ich von ganzem Herzen, dass er selbst einmal durch alle Strapazen und Nöte des Krieges hindurch müsste; vielleicht wäre er dann kuriert. [...]

Liebe Gretel!

Hab recht herzlichen Dank für die Filmsendung und den Brief vom 26.5.40. Seit meinen letzten Zeilen haben wir nun schon wieder viel erlebt. Aber wir haben uns immer gut geschlagen und den schwarzen und weißen Völkern arg zugesetzt, besonders auch in der Verfolgung. Nun ist ja Nordfrankreich fast restlos in unserer Hand und nach langen Tages- und Nachtmärschen wurden wir an neuer entscheidender Front eingesetzt. Im Übrigen machen wir uns im Kampfe bestimmt weniger Sorgen um unser Leben als wie Ihr in der Heimat. Bei Schweinebraten, Huhn und Wein und Sekt und bei schönem unverdunkeltem Kerzenschein machen wir bereits Zukunftspläne. Einige meiner Kameraden sind nicht abgeneigt, zur weiteren Bildung ihrer Persönlichkeit noch einige Jahre in den Kolonien zu verbringen. Im Übrigen sind wir zufrieden, wenn hinter uns andere deutsche Männer und Frauen stehen, die von gleichem Willen zum Einsatz beseelt sind.

Es grüßt herzlichst

Dein Helmut



Helmut, 1940

Liebe Gretel!

Hab recht vielen Dank für all Deine Grüße und Sendungen zu meinem Geburtstag. Ich habe mich über Filme, Süßigkeiten und Grüße mächtig gefreut. Von allen Sorten bekam ich diesmal Glückwünsche, z.T. für das EK [Orden Eisernes Kreuz], z.T. zum Geburtstag. –

Wir haben inzwischen in Nordfrankreich gewaltig aufgeräumt. Nun stoßen wir weit in das Herz von Frankreich. Die Einheit – ein Pionierzug des Panzerregimentes – untersteht keinem Panzer-Pionier-Leutnant (die es auch gibt), sondern direkt dem Panzer-Regiment. Ich fahre immer als erstes offenes Fahrzeug, direkt hinter den Kampfwagen und muss dort im Kampf eingreifen, wo der Kampfwagen pioniertechnisch nicht mehr weiterkommt. Einige Beispiele sind Kampf an Sperren, Panzerhindernisse, Flussläufe, Minenfelder oder Sicherungsaufgaben, wenn die Panzer zur Ruhe übergehen. Wir haben nach der Dyle-Stellung im Fôret de Mormal – links Lambrairie – Prethnel – Lille gekämpft. Jetzt überschritten wir die Somme. und sind weit an entscheidenden Stellen vorgerückt. Mein Pionierzug betätigte sich weiterhin erfolgreich. Erneut wurde ein Panzerangriff abgewiesen. 2 Pak (eine davon von mir mit dem 1. Schuss ins Mündungsrohr) im Kampf erledigt. 1 französischen Bomber mit MG [Maschinengewehr] in Brand geschossen, ein zweiter muss erst noch bestätigt werden. Bei Sicherungsaufgaben und Stoßtruppunternehmungen habe ich leider auch mehrere Verletzte. Ich selbst wurde nur leichter verletzt und habe immer mit kämpfen können. Jetzt ist bereits alles